Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit

und

Organ der deutschen und schweizerischen Mission

der

Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Dreißigster Band.

Vol. 30

Hamburg.
Druck von Schröder & Jeve, Kleine Reichenstraße 9/11.
1898.

Vorwort.

Mit freudigem Gefühl und durch den Beistand unseres himmlischen Vaters sind wir im Stande, allen Wahrheitssuchenden den dreißigsten Band des „Stern" zu übergeben. Wir haben denselben, mit Vorsicht ausgewähltem Material zusammengefaßt und dem Zweck gewidmet, den Menschen, die nach Seligkeit trachten, eine Hülfe — ein Licht und ein Wegweiser zu sein, der sie auf dem schmalen Weg des Heils zum Ziele führen wird. Die angeführten Zeugnisse sind Worte von Männern Gottes durch den Geist der Inspiration gegeben und sollten als Gotteswort betrachtet werden.

Wie in dem vorhergehenden Bande erwähnt ist, haben wir in diesem Jahrgang die Fortsetzungen des „Evangeliums" (von B. H. Roberts geschrieben) fortgeführt und beendigt und empfehlen Jedermann, dieses zu studieren. In demselben ist das ursprüngliche Evangelium wie es von dem Herrn in unseren Fragen durch den Propheten Joseph Smith geoffenbart wurde, deutlich dargelegt, zeigt wie das jetzt bestehende Christentum von der Lehre des Heilandes abgewichen und den Menschensatzungen nachgefolgt ist, und zuletzt wie der Mensch durch Gehorsam zu den Geboten Gottes seine Seligkeit ausarbeiten kann.

Für allen geleisteten Dienst und Beistand in dieser unserer Arbeit drücken wir allen unseren verbindlichsten Dank aus und bitten, uns in der Zukunft in diesem würdigen Bestreben zu unterstützen, um durch vereinigtes Wirken der „Stern" so hellleuchtend und interessant als möglich erscheinen zu lassen.

Die Redaktion.

Inhaltsverzeichnis.

Statistics — 38

Berichtigung: In dem Gedicht in Nr. 15, Seite 240, Vers 2, Zeile 4 lies: Spiel, statt Ziel; — V. 3, Z. 3: Wir können dadurch leicht andere mit verleiten; — V. 4. Z. 2: die Arbeit, statt nie Arbeit; — V. 6, Z. 3: darnach, statt dernach. Seite 361, in der Darstellung der Religionen der Welt, sollte in der unteren Zeile, wie auch in der 9. Zeile (von unten gezählt) das Wort Christen ausgelassen sein. Letzte Zeile lese Gesammtzahl 1,007,267,573.

Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebet. Johannes 12:21.

Dreißigster Band. № 1. Bern, 1. Januar 1898.

Das vollkommene Gesetz der Freiheit.

(Eine Predigt, gehalten den 22. August 1897, von Präsident Joseph F. Smith.)

Ich fühle dankbar diesen Morgen für die Gelegenheit, die wir haben, uns an diesem Sabattage zu versammeln, wo wir den Wanderungen unserer Gedanken für eine kurze Zeit Halt bieten und dieselben auf unsere geistigen Pflichten konzentrieren können.

Ein großer Teil unserer Verantwortlichkeit besteht darin, unsere zeitlichen Dinge zu besorgen und nur bei solchen Gelegenheiten, wie wir sie heute haben, sind wir im stande zu einem gewissen Grade unsere weltlichen Angelegenheiten zu vergessen und unsere Gedanken an höhere und wichtigere Dinge zu wenden, denn die vergänglichen Sachen dieses Lebens. Ich weiß es ist schwierig die Menschen glauben zu machen, daß irgend etwas mehr nützlich und von größerer Wichtigkeit sei, als für die Notwendigkeiten des Lebens zu sorgen. Es sind sehr viele in der Welt, die Reichtum und irdische Dinge höher denn alles andere schätzen. Wenn solche Gedanken in meinem Sinne wach werden, so denke ich unwillkürlich an die Thatsache, daß, wie lange wir auch auf dieser Erde leben, unsere Zeit doch nur sehr kurz ist. Wenn ich zurückblicke auf meine Erfahrung, die ich in dieser Hinsicht gehabt, gering wie sie auch sein mag im Vergleich mit derjenigen anderer Männer, so kann ich sehen wie so viele von meinen Jugendfreunden und Bekannten, von denen einige verantwortliche Stellen bekleideten, dahingeschieden sind und wie ihrer wenige heute noch am Leben sich befinden. Der größte Teil meiner Jugendgenossen ist aus diesem Thränenthal geschieden und in eine andere Sphäre der Thätigkeit gegangen. Und dieses Loos ist nicht allein den Glücklichern beschieden, oder allein denen, die in weltlichen Sachen weniger begünstigt waren, sondern es schließt in sich die Großen und die Kleinen, die Gelehrten und die Ungelehrten, die Leiter und die, welche geleitet wurden. Manches traute Angesicht ist von meinem Blick verschwunden

und ich sehe um mich her eine andere Generation junger Männer u. Jungfrauen aufwachsen, die in wenigen Jahren die Stellen übernehmen werden, welche gegenwärtig die Leiter dieses Volkes vertreten, während wir, einer nach dem andern ins Jenseits abberufen werden. Diese Thatsache beweist mir, daß die Angelegenheiten dieser Welt von kleiner Bedeutnng sind im Verhältnis zu den großen Ereignissen, welche noch vor uns liegen. Wie kurz ist unser Erdenleben. Wenn ein Mensch das reife Alter von sechzig Jahren erreicht, so fühlt er die Bürde seiner Tage, sein früher so rüstiger Körper verliert allmählig seine Kraft und sein Geist ist niedergedrückt von den schweren Sorgen seines irdischen Lebens. Er blickt hinüber ins Jenseits; denn er weiß, seine Tage sind gezählt und bald wird auch er den Weg aller Sterblichen wandeln.

Nun scheint es mir, daß, wenn es irgend etwas giebt, welches uns beeinflussen könnte, uns vorzuberriten auf den Zustand, den alle Natur und Erzeugnisse der göttlichen Kraft als ewig und unsterblich beweisen, so ist es die Thatsache, daß unser irdisches Leben wahrhaftig kurz ist, und daß, welche Macht wir hier auch besitzen mögen, sie uns nur für kurze Zeit gegeben ist; denn in Wirklichkeit ist sie uns geliehen und ist nicht unser eigen. Zu welchem Grade der Macht wir auch auf dieser Welt heranwachsen mögen, ob wir reich an Geld und Silber und mit andern Gütern dieser Welt gesegnet sind, so sind diese Dinge uns in Wirklichkeit nur wenige Jahre gestattet. Dieses ist mir ein Zeugnis, und es sollte allen denkenden Menschen deutlich genug beweisen, daß die Erde und was darinnen ist dem Herrn gehört und nicht unser Eigentum ist. Denn was auch immer wir sammeln mögen an irdischen Dingen, ihr Genuß erfreut uns nur für kurze Zeit. Bald kommt die Stunde, wo wir von hinnen gehen und alle unsere irdischen Güter werden unsern Nachkommen zufallen, oder sie werden vergehen. Wohl hat der Herr dem Menschen diese Dinge gegeben, daß sie zu seinem Glück und Wohlbefinden dienen mögen, während er hier auf dieser Erde wandelt. Es ist ein köstlich Ding vom Herrn gesegnet zu sein, denn die Fülle des Segens füllt unser Herz mit Dank und Lob gegen unsern Vater im Himmel, von dem alles Gute kommt und er wünscht, daß es uns wohl ergehe. Und dennoch giebt es etwas, das für uns von größerer Wichtigkeit ist, als der vergängliche Reichtum der Welt. Und was ist es? Es ist eine Kenntnis der Grundsätze, welche uns zum ewigen Leben führen, eine Kenntnis der Prinzipien, welche den Menschen mit seinem Schöpfer verbinden, eine Kenntnis der Lehre, welche geeignet ist, uns zu tugendhaften Menschen zu machen, damit wir hinanstreben zum hohen Ziele der Selbstverleugnung und für unsern Nächsten fühlen als für uns selbst.

Gott hat in dieser Dispensation die Fülle des Evangeliums geoffenbaret, welches diese Dinge in sich schließt. Es lehrt uns das Prinzip der Selbstverleugnung zum Heile unserer Mit- und Nebenmenschen, und zeigt uns, daß es uns zum Segen gereicht, wenn wir andern Gutes thun. Wie Präsident Cannon bemerkte, diese edle Neigung des Menschenherzens ist heutzutage in der Welt kaum mehr zu finden. Ein Jeder sucht für sich allein den Kampf ums Dasein zu streiten. Der Mann, dem die Erhaltung einer Familie obliegt, bekümmert sich um nichts anderes, als nur das Wohler-

gehen seiner Eigenen, und es ist ihm gleichgültig, auf welchem Wege er auch seinen Zweck erreiche. Es sind ihrer zu viele in der Welt, die so voller Selbstsucht sind, daß sie sich für niemand als sich selbst bekümmern. Wie viele Tausende von solchen finden wir nicht heuzutage, welche um ihren eigenen Lüsten zu fröhnen, die Existenz anderer ruinieren würden, wenn solches in ihrer Macht wäre, während sie selbst nicht das Geringste dazu beitragen würden, andere glücklich zu machen und ihnen im Unglück beizustehen. Viele sind, die auf solche Weise handeln; sie leben nur sich selbst und ihrer eigenen Genußsucht, das Los anderer ist ihnen gleichgültig. Was wird der Zustand solcher Menschen sein, wenn sie dereinst stehen werden vor dem Richterstuhle des höchsten Gottes, um Rechenschaft zu geben über die Thaten, die sie im Fleische gethan. Wird er ihnen nicht sagen: „Wer nicht hat, von dem wird auch genommen werden, das was er hat.“ Die Pflicht des Menschen, wie uns das heilige Evangelium lehrt, ist, die Unschuld, die Tugend, die Ehre und das Recht seines Nächsten zu schützen und ihn zu lieben wie sich selbst. Hier ist das große Prinzip, welches uns der Herr in diesen Tagen durch sein Evangelium des Friedens und der Freiheit geoffenbaret hat. Wenn ihr die heilige Priesterschaft und die Diener Gottes beschuldigt, sie hätten versucht euch zu übervorteilen, euch in Bande zu bringen und euch der Freiheit zu berauben, so muß ich euch fragen: „Was haben sie während der ganzen Zeit gethan, in der sie für die Rechte Zions arbeiteten? Haben sie nicht versucht, die Menschen die Gesetze der Wahrheit und der Gerechtigkeit zu lehren, und dieselben Gott ähnlich zu machen? Haben sie nicht unaufhörlich die Wohlfahrt der Menschen, den Aufbau Zions und die Aufrichtung des Königreiches Gottes auf der Erde gesucht? Was that Josef Smith während der ganzen Zeit, nachdem Gott sich ihm offenbarte, und ihn als ein Instrument in seiner Hand gebrauchte, das Buch Mormon und alle die Offenbarungen, die in dem Buche der Lehre und Bündnisse aufgezeichnet sind, hervorzubringen? Hat er auf irgend eine Weise versucht die Rechte seiner Nebenmenschen zu unterdrücken, sie in ihrer Freiheit zu beschränken, oder dunkle Ideen des Aberglaubens und der geistigen Knechtschaft auf sie zu heften?“ Nein! Er suchte ihren Geist von den Fesseln der Tradition und des Aberglaubens zu befreien und ihnen die reinen Grundsätze der Erkenntnis Gottes, der Wahrheit und der Intelligenz beizubringen. Er lehrte das Volk wahre Prinzipien, damit es sich selbst regieren möchte. Als er gefragt wurde, auf welche Weise er dieses Werk leite, gab er als den Hauptgrund an, daß er die Leute wahre Grundsätze lehre und deshalb seien sie sehr leicht zu leiten. Wenn nun diese richtigen Grundgesetze einem Volke gegeben werden und es denselben Gehorsam leistet, so sind in einer solchen Gemeinschaft Herrscher und Regierer nicht notwendig. Die Bürger sind eines Glaubens und eines Sinnes und suchen nur ihre gegenseitige Wohlfahrt. Wenn ein Volk vom Geiste Gottes geleitet ist, so hat es keinen Beherrscher notwendig, und es weigert sich solche anzuerkennen. Es sind keine Regenten in Zion, wir anerkennen Lehrer, Hirten und Ratgeber, aber nicht solche, die regieren. Kein Unternehmen könnte mit so großen Gefahren verbunden sein, als wie der Versuch, ein Beherrscher der Heiligen der letzten Tage zu werden. Der Mann, dessen

sich solche Gedanken bemächtigen, steht auf gefährlichem Grunde, und wenn er sein Vorhaben nicht bereut, so wird er sicherlich fallen. Der Herr hat uns nicht berufen, die Heiligen zu regieren, sondern sie zu lehren, sie zu ermahnen, zu warnen und sie auf den Weg der Wahrheit und der Gerechtigkeit zu führen und ihnen zuzurufen: „Folget uns nach, wie auch wir unserm Herrn und Heilande folgen.“ Solches verlangt der Herr von seinen Dienern. Wir trachten nicht darnach Fesseln der Knechtschaft auf die Heiligen der letzten Tage zu schmieden, sondern dieselben zu befreien, durch den Glauben an die Wahrheit, daß sie möchten frei sein von Sünden, und wenn ein Mensch von den Banden der Sünde los ist, dann ist er frei im wahren Sinne des Wortes. Er ist ein Kind Gottes und nicht mehr in Dunkelheit und Irrtum, noch Unterthan irgend einem unreinen Einflusse; denn die Freiheit des Herrn macht sein Gewissen rein von allem Bösen. Ich ermahne euch, scheuet eure Brüder nicht. Und wenn sie euch zufälliger Weise über zeitliche Angelegenheiten Rat geben, so braucht ihr denselben nicht zu fürchten, denn er wird vom Geiste Gottes begleitet, nicht zu euerm Nachteil, sondern zu eurem Nutzen dienen. Sie werden nicht darauf ausgehen, eure Rechte zu beschränken, oder euch in eine Falle zu locken, sondern sie werden bestrebt sein, euch aus euren Schwierigkeiten zu helfen und euch aufmerksam zu machen auf die Gruben, die für eure Füße gegraben sind. Sie werden euch raten, euch zurückzuziehen von den listigen Politikern, und ihren falschen Vorgebungen nicht zu glauben, euch zu trennen von denen, die da Gott verleugnen, damit ihr besser möget geleitet werden durch den Geist des Evangeliums Jesu Christi. Fürchtet euch nicht vor Präsident Wilford Woodruff, vor Bruder Cannon, noch vor Joseph F. Smith, denn wir stehen nicht an eurer Spitze, um euch zu schaden, oder euch auf Abwege zu bringen, noch sind wir hier um euch eurer Rechte zu berauben, die Gott der Herr euch gegeben; denn er hat es verheißen, daß sein Volk das gesegnetste und reichste aller Völker der Erde sein solle. Als wir gestern Abend nach Hause gingen, bemerkte einer der Brüder wie wahr doch der Herr gesprochen habe, als er sagte, daß wir das reichste von allen Völkern sein werden. Wenn wir auch arm erscheinen, so ist doch kein anderes Volk von gleicher Zahl versammelt auf der ganzen Erde, das so reich an Segnungen ist, und die Gunst des Himmels und der Erde in solchem Maße aufweisen kann, wie das Volk der Heiligen der letzten Tage. (Fortsetzung folgt).

Das Evangelium.

(Geschrieben von B. H. Roberts.)

(Fortsetzung.)

XVIII. Kapitel.

Buße.

Etwas über die Wichtigkeit des Gegenstandes der Buße mit dem Evangelium verbunden kann gelernt werden durch den großen Nachdruck, welchen diejenigen darauf legten, die von Gott berufen waren, die Menschen in den

Wegen des ewigen Lebens zu belehren. Die Bürde der Lehre Johannes des Täufers war: „Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen“ (Matth. 3: 2). Auch Jesus sagte dem Volke zu Jerusalem: „So ihr nicht Buße thut, werdet ihr alle umkommen“ (Lukas 13: 5). Und als er zu den Nephiten auf den westlichen Kontinent kam, lehrte er sie ebenfalls Buße, als eine Bedingung der Seligkeit, indem er zu ihnen sagte: „Wer auf meine Worte höret, und sich bekehret, und getauft wird, der soll selig werden“ (III. Nephi 23:5). Aus diesem folgt natürlicherweise, daß diejenigen, welche sich nicht bekehren und nicht taufen lassen, auch nicht selig werden können.

Als die Apostel, welche in Judäa erwählt wurden, die Ausführung ihrer Mission, die ihnen aufgetragen wurde (gehet hin und lehret alle Völker), antraten, war das erste, welches von denen, die ihren Worten glaubten, verlangt wurde, daß sie Buße thun sollten. In dieser letzten Dispensation inspirierte der Herr seinen Diener Joseph Smith, indem er durch ihn sagte: „Und wir wissen, daß alle Menschen bereuen und an den Namen Jesu Christi glauben müssen, *** oder sie können nicht im Reiche Gottes selig werden.“ (Lehre und Bündnisse, Absch. 20: 29.)

Aus diesen Schriftstellen ist klar bewiesen, daß Buße eine Bedingung der Seligkeit ist, und in der That, die Vernunft mit nicht minderer Kraft, denn Offenbarung wird uns lehren, daß ohne dieselbe keine Seligkeit verheißen ist. Sie muß immerdar der Vergebung der Sünden vorangehen. Der Unbußfertige ist nicht im Zustande, eine Vergebung der Sünden zu empfangen; er wünscht dieses nicht, er hat kein Verlangen darnach und würde es auch nicht annehmen; er ist unwillig sich zu übergeben, und wie viel auch die Menschen und Engel den Zustand seines Herzens bejammern mögen, so kann doch niemand erwarten, daß Gott jemanden vergeben würde, welcher in offener Empörung gegen ihn und seine Gesetze auftritt und in solcher Widersetzung beharrt. Es sei denn, daß sein Geist sich demütige, daß sein Herz von wahrer Reue erfüllt über die begangenen Uebertretungen der heiligen Gesetze Gottes Leid trage und das Festungswerk der Sünde überwältigt werde, sonst kann der Mensch auf keine Vergebung hoffen, oder seine Seligkeit erwarten.

Waß ist nun die Buße? Ich unternehme es, darüber folgende Erklärung zu geben: Buße ist ein im Herzen tiefgefühlter Schmerz für die begangenen Sünden, welcher eine Verbesserung des Lebens bewirkt. Dieses ist nach meiner Ansicht die Bedeutung des Wortes in Verbindung mit dem Evangelium und ich denke, eine solche Erklärung entspringt aus dem Geiste, ja sogar aus dem Buchstaben der heiligen Schrift. — Thut ab eure Fehler, werfet von euch alle eure Uebertretung, womit ihr gesündiget habt; und schaffet euch ein neues Herz und einen neuen Geist; denn warum willst du sterben, du Haus Israel? (Hesekiel 18: 31.)

Solches war das Wort des Herrn zu dem Volke Israel durch den Propheten Hesekiel. Ich möchte die Aufmerksamkeit des Lesers auf die Thatsache lenken, daß die Idee, sich abzuwenden von der Uebertretung, das Erschaffen eines neuen Herzens und eines neuen Geistes, in anderen Worten, eine Reformation des Lebens, dem Gebote „Thut Buße“ einverleibt ist und ein Teil desselben ausmacht.

Paulus schrieb eine Epistel an die Heiligen zu Corinth, tadelte sie wegen ihren Sünden und sein scharfer Tadel erfüllte ihre Herzen mit Leid und Reue. In der darauffolgenden Epistel an die Heiligen sagt er, indem er auf die vorhergehenden Briefe hinweist: „Denn ob ich euch durch den Brief habe traurig gemacht, reuet mich's nicht. *** So freue ich mich nun nicht darüber, daß ihr seid betrübt worden, sondern daß ihr seid betrübt worden zur Reue. Denn ihr seid göttlich betrübt worden, daß ihr in nichts von uns einen Schaden nehmet, denn die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet; die Traurigkeit der Welt aber wirket den Tod." (2. Corinther 7: 8—10.)

Aus diesen Schriftstellen folgt, daß Paulus zwei Arten von Traurigkeit oder Buße erkannte, die eine, die selbst der Reue bedarf, indem sie keine Früchte der Verbesserung hervorbringt und deshalb auf dem Wege der Seligkeit nutzlos ist — die Traurigkeit der Welt, welche den Tod wirket, die andere ist die göttliche Traurigkeit, oder die Buße, welche zur Seligkeit führt, es ist diejenige, die von Menschen und Engeln, ja sogar von Gott anerkannt wird, bei der Frucht, die sie erzeugt, welche in guten Werken besteht und ein Abthun des Bösen ist und eine Besserung des Lebens zur Folge hat. Es bewegt den, der gestohlen hat, nicht mehr zu stehlen, den Trunkenbold vom Trinken abzulassen und den, der den Namen Gottes lästerte, zukünftig seinen gottlosen Wandel aufzuhören, und alle, die da auf irgend eine Weise die Gebote des Herrn übertreten, in Zukunft nicht mehr zu sündigen.

Es steht geschrieben in Jakobus 4: 7—10: „So seid nun Gott unterthänig; widersteht dem Teufel, so fliehet er von euch.

„Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch, reiniget eure Hände, und machet eure Herzen keusch, ihr Wankelmütigen.

„Seid elend und traget Leid und weinet; euer Lachen verkehre sich in Weinen und eure Freude in Traurigkeit. Demütiget euch vor Gott, so wird er euch erhöhen."

(Fortsetzung folgt.)

Ein Wort an die Mütter.

Erkennen wir Schwestern unsere Stellungen als Mütter, die berufen sind ihre Kinder für den Herrn zu erziehen? Und verstehen wir die schwere Verantwortlichkeit, welche uns dadurch auferlegt ist, daß wir ihre jungen Herzen lenken und sie vorbereiten' daß sie einst ihren Platz unter denen einnehmen können, welche berufen sind, das Werk des Herrn fortzupflanzen? Oder betrachten wir sie mehr als eine Last, als etwas, das immer unsere Vergnügungen verkürzt und unser Leben verbittert? Wenn sie das letztere thun, so ist etwas nicht recht, das gewöhnlich mehr von ungerechter Erziehung, als von der Bosheit der Kinder abstammt. Kinder haben viel nötig, für welches sie natürlich zu der Mutter aufblicken, um es zu erhalten. Wenn sie dieselben im wahren Lichte betrachtet, in welchem Mütter in Israel vor Alters ihre Kinder betrachteten, nämlich als Schätze von dem Herrn, mehr wert

denn Gold und Silber, so wird sie mit ihren kleinen Leiden Mitleid haben und jedes Anzeichen von Sünde auszurotten suchen. Kinder sind in Wirklichkeit unsere Brüder und Schwestern aus der Geisterwelt unserer Pflege und Sorgfalt anvertraut, um sie für unsern Vater im Himmel zu erziehen und in ihre Herzen die Grundsätze ewiger Wahrheit zu pflanzen. Mit uns ist nicht wie mit den Eltern der Außenwelt, die ihre Kinder bis zu einem gewissen Alter erziehen, wo dann alle Verantwortlichkeiten aufhören und das Kind, für welches sie Jahre lang Angst und Sorge gehabt haben, ihnen den Rücken kehrt und sich frei fühlt ihre Liebe und ihr Rat in den Wind zu werfen. Nein Schwestern, Mütter in Israel! Ihr werdet nie die Zeit sehen, wenn ein Kind, das unter dem ewigen Bund geboren ist, seine Freiheit so erhalten wird. Vor Alters waren strenge Gesetze gegen ungehorsame Kinder; sollen sie nie mehr zurückgebracht werden? Als Abraham seinen Sohn zum Opferaltar führte, folgte ihm der letztere, obwohl 40 Jahre alt, mit der Demut eines Kindes, seinem Vater voll vertrauend. Bedenkt, daß die Weise, in welcher wir uns aufführen, großen Einfluß auf die Gemüter unserer Kinder hat. Laßt eine Mutter gütig und liebreich oder leidenschaftlich und grob sein, und ihre Kinder werden mehr oder weniger von demselben Geist annehmen. Eine Mutter muß daher vor allem aus lernen, sich selbst zu regieren, ehe sie vernünftigerweise viel von ihren Kindern erwarten kann. Sanftmut begleitet mit Festigkeit wird meistens seinen erwünschten Erfolg mit ihnen haben. Sie haben die Rute nur nötig, wenn sie an diese Art von Zurechtweisung gewöhnt, oder wenn sie nicht zu rechter Zeit korrigiert worden sind. Manche Mutter erlaubt ihren Kindern so lange ihren eigenen Weg zu gehen, bis sie 5 oder 6 Jahre alt sind. Dann kommt sie zu der Einsicht, daß sie ihr viel Störung verursachen und greift dann zu der Rute, um Gehorsam zu erzwingen. Dann haben die Kinder für ihre unrechte Erziehung zu leiden. In andern Fällen machen Mütter ihre Kinder durch Versprechen und Belohnung gehorsam und diese denken bald, daß sie ohne Belohnung nicht zu gehorchen brauchen. Wieder gibt es Fälle, wo Kindern beständig gedroht wird und doch werden die Drohungen nur selten oder nie ausgeführt. Auch dies ist höchst schädlich und bringt böse Früchte.

Können diese Dinge nicht verhütet werden? Es mag viel Geduld und Mühe kosten, doch sollte das Glück und die Wohlfahrt des Kindes nicht wert sein, diese Dinge ernstlich zu erwägen? Gehorsam ist ein ewiges Prinzip des Reiches Gottes; und wenn ein Kind von kleinem auf gewöhnt ist zu gehorchen, so wird es ihm niemals eine Last oder Schande für seine Mannbarkeit werden. Groß wird unser Lohn sein, wenn wir unsere Kinder nach Gottes Gesetzen erziehen. Wenn wir unsern kleinen Sohn in den Armen der Liebe tragen, wissen wir nicht, für welch große Mission Gott ihn bestimmt haben mag. Josephs Mutter hatte wahrscheinlich keine Ahnung, daß sie in ihren Armen den Keim des großen Propheten des 19. Jahrhunderts hielt, welchen Gott auserwählt hatte, die Dispensation der Fülle der Zeiten zu öffnen. Aber dies wissen wir — einige der nobelsten Geister, die je die Erde zieren werden, sind aufbehalten, um in dieser Generation hervorzukommen. Schwestern, füllt sich euer Herz nicht mit dem gerechten Wunsche, daß einige dieser noblen

Geister euerer Sorge anvertraut werden möchten? Wenn so, so fragt euere Herzen: Haben wir Weisheit genug, sie für ihre verantwortlichen Stellen zu erziehen? Wenn nicht, so trachtet darnach, bis ihr solche empfangt; denn Gott wird sicherlich unter sein Israel seine nobelsten Kinder senden. Ermutigt eure Kinder, vollkommenes Vertrauen in euch zu setzen. Lehrt sie euch zu lieben und nur Furcht zu haben, euch zu betrüben. Bedenkt für einen Augenblick, wie ein solcher Kurs den Weg zur Wahrheit zeichen würde! Und, o, welch herrlicher Gewinn ist ein gehorsames, wahrheitsliebendes Kind, das lieber Strafe dulden würde, als seinen Mund zum Lügen gebrauchen! Habt ihr je ein Kind gestraft, das mit thränenvollen Augen zu euch kam, um ein Unfall zu bekennen, weil ihr verdrossen wart wegen eurem Verlust, ohne daß ihr es hernach bitter bereutet? Schwestern, wenn ihr das je gethan habt, so dachtet ihr wahrlich nicht daran, daß ihr die Wahrheit in der Knospe ersticktet, indem ihr der vertrauenden Liebe, die zu euch kam um Vergebung zu erlangen, solche Schranken setztet. Ein Augenblick Selbstbeherrschung mit einem Hinblick auf zukünftiges Wohl hätte vielleicht diese Eigenschaften entwickelt, bis sie ein Strahl der Freude und des Glücks um euer Leben verbreitet haben würden. Aber von nun an wird das Kind, um der Strafe zu entgehen, zur Unwahrheit seine Zuflucht nehmen. Nichts ist schöner als ein Kind, das unter dem Einfluß von Liebe und Festigkeit erzogen wurde. Eine Mutter in Israel sollte einem Engel der Liebe und Barmherzigkeit gleichen, sich selbst aufopfernd für die, welche sie so innig liebt. Und sollte ihr erlaubt sein, ihre Söhne zu erziehen, welch größerer Lohn könnte ihr zu teil werden als der, zu sehen, daß sie bekleidet sind mit dem heiligen Priestertum und versiegelt als „Könige und Priester Gottes für immer und immer", während sie selbst das Wohlgefallen ihres himmlischen Vaters genießen wird.

Bericht über den Verbrauch von Bier.

Eine kürzlich herausgegebene Statistik bezüglich des in der ganzen Welt verbrauchten Bierquantums veröffentlicht einige erstaunliche Ziffern. Das jährlich verbrauchte Quantum beläuft sich auf 17,700,000,000 Liter. Von dieser Summe wurden 5,000,000,000 in Deutschland gebraut; in Großbritannien und Irland 4,790,000,000; in den Vereinigten Staaten 3,200,000,000 und in Oesterreich 1,350,000,000. Belgien produzierte und verbrauchte 1,050,000 Liter, Frankreich 840,000,000, das ganze Rußland nur 400,000,000 Liter.

Angekommen.

Am 25. Dezember sind die Aeltesten G. Eschler von Montpelier, Idaho, und John M. Theurer von Providenz Utah, gesund und wohlbehalten in Bern angekommen und bereits zu ihren Arbeitsfeldern abgereist.

# Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Zum Jahreswechsel.

Wie ein Pfeil fliehen unsere Tage dahin, und gleich dem reißenden Strome eines Flusses, der in seinem Lauf unaufhaltsam seiner Bestimmung, dem Meere zueilt und nie wiederkehrt, so drängt sich ein Jahr um das andere an uns vorüber, seinem Ziele, dem unermeßlichen Meere der Vergangenheit zu. Rastlos wechseln die Tage, unermüdlich die Jahre, und immer näher und näher treten wir der Ewigkeit entgegen, von welcher die Zeit verschlungen wird. Die Zeit kehrt nie wieder — einmal verloren — immer verloren.

Die goldenen Momente welche wir unbenützt an uns vorüber ließen, können nie wieder zurückgerufen werden. Mit jedem Wechsel des Jahres fügen wir dem Buche unseres Lebens ein neues Blatt hinzu, welches unsere Thaten verzeichnet, von denen wir Rechenschaft geben müssen. Es ist ein allgemeiner Gebrauch beim Jahreswechsel gute Vorsätze zu fassen, in dem kommenden Jahre besser zu thun als in dem zurückgelegten gethan wurde, welches einesteils als gut und zeitgemäß erachtet werden kann. Sowie ein guter Geschäftsmann am Schlusse des Jahres sein Geschäft einer gewissen Prüfung unterzieht indem er seine Bücher schließt, ein Inventar vornimmt um den richtigen Zustand seines Geschäftes zu erkennen, ebenso zweckmäßig ist eine Untersuchung des menschlichen Herzens, um den wahren Zustand desselben kennen zu lernen, um auszufinden, in welchen Punkten wir gefehlt haben und auf diese Weise im Stande zu sein, Verbesserungen anzuwenden. Um aber den besten Erfolg einer Prüfung unseres Herzens zu erzielen, sollte man nicht immer bis zum Wechsel des Jahres warten, indem dadurch vieles, welches unbedingt notwendig ist unseren wahren Zustand zu erlernen, vergessen wird, sondern je öfters wir mit uns eine Untersuchung vornehmen und je kürzer der Zeitraum ist, desto besser das Resultat der Selbsterkenntnis. Je mehr wir uns gründlicher Selbstuntersuchung unterwerfen, desto sicherer der Fortschritt in unserer Vervollkommnung.

Ein jeder Mensch ist ein fortschrittliches Wesen; Fortschritt, Verbesserung, Veredlung und Vervollkommnung ist unsere Bestimmung und der Zweck unseres Daseins in dieser Schule der Sterblichkeit. Wie wir unsere Kinder zur Schule senden für den Zweck, denselben eine Erziehung und Ausbildung zu geben, um sie für die verschiedenen Stufen des Lebens brauchbar zu machen, und wie wir mit Sorgfalt den Fortschritt derselben, den sie in der Schulzeit machen, bewachen und beobachten, so sendet unser himmlischer Vater uns in die Schule des Lebens um eine Ausbildung zu erlangen, uns für ein höheres Leben vorzubereiten, und mit großer Sorgfalt beobachtet er unseren Fortschritt und wie wir die von ihm anvertraute Zeit und Gelegenheit anwenden und davon Gebrauch machen.

Die Heiligen der letzten Tagen sind ganz besonders verpflichtet diese Dinge zu beobachten und sollten in Verbesserung und Vervollkommnung der Welt ein Muster sein. Indem sie Bündnisse mit Gott gemacht, und durch den Gehorsam zu den ersten Prinzipien des Evangeliums die Kraft und den Beistand des heiligen Geistes erhalten haben, sind sie im stande das Gebot des Erlösers zu erfüllen: „Seid vollkommen wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Ein jedes Mitglied der Kirche sollte nicht blos für seine eigene Vervollkommnung besorgt sein, sondern sollte auch suchen, seinem Nebenmenschen behilflich zu sein, indem es das Zeugnis der Wahrheit in sein Herz zu pflanzen sucht und ihn bekannt zu machen mit den wieder geoffenbarten Willen unseres himmlischen Vaters durch den Propheten Joseph Smith. Besonders aber sollten die, welche die Priesterschaft Gottes tragen und die, welche in die Nationen der Erde ausgesandt sind, die frohe Botschaft den Menschen zu verkündigen, sich prüfen, ob sie im verflossenen Jahre ihre Pflichten voll und ganz gethan haben und sollten den ernsten Vorsatz fassen, alle Zeit und Talente dem Dienst des Herrn zu weihen um sein Werk in den Nationen der Erde zu befördern. Wir haben Ursache dem Herrn dankbar zu sein für den Segen und das Gedeihen welches er unserem schwachen Wirken im zurückgelegten Jahre gab und für die günstigen Aussichten, mit denen wir das neue Jahr antreten im Werk des Herrn. Unser Motto soll heißen: „Frisch an den Pflug die Saat zur Hand, nicht achtet Müh' und Schweiß.“

Zum Schlusse wünschen wir Allen Gottes Segen zum Neuen Jahr und laden jedermann ein auf den „Stern“ zu abonnierrn, welcher versuchen wird, allen Menschen ein Licht auf den Pfaden der Seligkeit zu sein.

P. L.

Erzählungen zur Glaubenserweckung.

Unter den Ponkas.

Erstes Kapitel.

Die Abreise nach den Bergen. — Erfahrungen als Schuhflicker. — Verlassen der indianischen Mission. – Vergraben unserer Werkzeuge. – Die Ponka=Indianer. — Eine Prophezeiung und wie sie erfüllt wurde.

Einige Tage nach der Organisation des „Mormonen=Bataillons“ und nachdem es schon die Stadt Council Bluffs verlassen hatte, um seinen Weg nach Leavenworth fortzusetzen, wurde in einer Versammlung der Vorgesetzten der Kirche beschlossen, daß Bruder Georg Miller (Bischof) eine Anzahl der Brüder zusammenbringen sollte, um noch im Herbste desselben Jahres zu versuchen, die Felsengebirge (Rocky Mountains) zu überschreiten.

Während dieser Zeit meiner Reise wohnte ich bei der Familie des Bischof Miller. Zwei Monate lang hatte ich von Fieber und Schmerzen sehr gelitten, doch wenige Tage vor unserer Ankunft in Council Bluffs verließ mich das Fieber, meine Beine bedeckten sich mit Geschwüren, welche endlich platzten und einige große Wunden verursachten. Ich hatte fünf derselben an meinem rechten und vier an meinem linken Beine. Sie machten mir große

Schmerzen, doch der Herr segnete mich mit seinem Geiste und ich fühlte mich nicht im geringsten entmutigt. Ich hatte einige Schuhmacherwerkzeuge mitgebracht um nötigenfalls meine Schuhe zu reparieren. Ich brauchte sie jedesmal wenn wir einen Halt machten, indem ich für die Reisegesellschaft die Fußbekleidung besorgte, und ich machte in meinem neuen Geschäfte bald gute Fortschritte, hauptsächlich aber im Flicken der „Damenschuhe".

Vier Fuhrmänner, welche bei Bischof Miller in Arbeit standen, gaben ihre Beschäftigung auf und schlossen sich dem Bataillon an. Bruder Heinrich G. Boyle lenkte das Gespann, welches mich beförderte, doch mußte ich nun jetzt seine Stelle einnehmen. Wir versahen uns mit genügend Lebensmitteln auf die Dauer eines Jahres. Dieselben bestanden zum größten Teil aus Mehl, Mais u. dgl., nicht aber aus Fleisch, da wir hofften, genügend Wild für unsern Bedarf auf der Reise erlegen zu können. Wir waren jedoch in unserer Hoffnung sehr getäuscht und während mehrerer Wochen hatten wir kein Fleisch zu unseren Mahlzeiten mit Ausnahme einiger Fische, welche wir zu fangen im stande waren.

Als wir etwa zwanzig Meilen von dem Pawnee-Dorfe und Missionsort entfernt waren, trafen wir mit einer Anzahl Weißer zusammen, welche unter der Aufsicht eines von der Regierung angestellten Indianer-Agenten, die Bewachung der Mission auf sich hatten. Diese Männer waren angestellt, Häuser zu bauen, das Land mit Zäunen zu umgeben, Getreide zu säen u. s. w., um damit die Indianer anzuspornen ein Gleiches zu thun. Allein, statt ihrem Beispiele zu folgen, wurden die Indianer sehr erbittert und töteten einige der Weißen, von denen einer das Handwerk eines Schmiedes betrieb.

Sobald wir diese Leute mit unserer Absicht bekannt machten, entschlossen sie sich mit uns zurückzukehren an den Ort, den sie soeben verlassen hatten, um einiges Eigentum, als Eisen, Stahl, Werkzeuge, Maschinen 2c. welches der Regierung gehörte, zu verstecken, denn sie hatten alles plötzlich verlassen müssen, um ihr Leben vor den ergrimmten Indianern zu retten. Als wir im Dorfe ankamen fanden wir zu unserer Ueberraschung, daß alle Indianer geflohen waren, da sie fürchteten bestraft zu werden, wenn sie von den Regierungstruppen gefangen genommen würden.

Die Brüder waren den Männern in ihrer Arbeit gerne behülflich. Ein großes Loch wurde an einer trockenen Stelle gegraben, in welches alle die verschiedenen Dinge gelegt und mit Erde zugedeckt wurden. Dann zündeten sie ein großes Feuer an über der zugefüllten Stelle, damit durch die Asche jede Spur des Grabens verwischt werde.

Einer dieser Männer wurde bald hernach ein Mitglied der Kirche und wanderte mit uns nach dem Tale des Salzsees.

Wir fanden mehrere Getreidefelder welche für die Ernte bereit waren nebst etlichen Aeckern mit Kartoffeln, Weißrüben und Mais bepflanzt, sowie auch eine Menge Weizen, Gerste und Haber, welches schon gedroschen und aufgespeichert war. Dieses alles wurde unserer Gesellschaft übergeben.

Wir verweilten hier einige Tage, da erhielten wir einen Brief von Präsident B. Young, in dem er uns riet, den Winter auf Grand Island zuzubringen, weil daselbst viel Holz und gutes Futter für unsere Tiere vorhanden war. Diese Insel lag einige Meilen westlich von uns im Platteflusse.

Der Brief sagte uns ferner, daß eine Abteilung das Lager Präsident Youngs verlassen habe, mit der Absicht, über Winter bei uns zu bleiben, um unsere Zahl zu verstärken, damit wir vor den Angriffen der Indianer geschützt seien.

Am nächsten Tage erschienen bei uns acht Ponka-Häuptlinge, um, wie sie sagten, mit dem Stamme der Pawnees Frieden zu schließen, und sie schienen sehr getäuscht zu sein als wir sie von der Flucht der letzteren und ihrem Streite mit den Missionsagenten unterrichteten. Diese Ponka-Indianer, welche in unser Lager kamen, waren große, schöne Männer.

Bischof Miller bat sie, einige Tage mit uns zu verweilen. Sie sagten zu und schienen sehr befriedigt zu sein.

Wir machten sie mit unserer beabsichtigten Reise bekannt, worauf sie alle sehr um uns besorgt waren und uns baten, mit ihnen zu gehen und bei ihnen zu bleiben. Sie schilderten ihr Land als ein sehr gutes, in welchem wir viel Holz und genug Futter und Obdach für unser Vieh finden würden.

Die Abteilung die uns als Verstärkung zugesandt wurde und welche aus dreißig Männern und deren Familien bestand, langte am darauffolgenden Tage in unserer Mitte an.

Nachdem die Ankömmlinge von ihrer Reise ausgeruht hatten, wurde eine Versammlung zusammenberufen, um zu entscheiden, ob wir ohne die Erlaubnis der Pawnee-Indianer den Winter in Grand Island zubringen, oder ob wir den Einladungen der Ponka-Häuptlinge Folge leisten und uns von einer ganzen Nation willkommen heißen sollten.

Die Versammlung beschloß, den Ponkas zu folgen, und am nächsten Tage machten wir unsere Wagen reisebereit.

Unsere erste Aufgabe war, so viel Getreide und Kartoffeln als nur möglich, auf unsere Wagen zu laden, denn es waren die ersten Produkte dieser Art, welche wir seit unserer Abreise von Nauvoo im letzten Frühjahr erhalten konnten.

Wir waren nicht im stande, alle Lebensmittel in unseren Wagen unterzubringen, und wir mußten einen großen Teil derselben auf dem Lande liegen lassen und dabei ging eine Prophezeiung, die Bischof Miller einige Tage vor unserer Abreise machte, buchstäblich in Erfüllung. Als er zu den im Lager versammelten sprach, sagte er, er hoffe, daß alle welche mit dieser Abteilung gehen werden, treue Heilige der letzten Tage seien, voller Glauben und guter Werke, und er fügte noch hinzu:

„Ihr alle habt gesehen, wie sich die Macht Gottes offenbarte in Betreff der Reisegesellschaften in Israel, wie er unsere Führer beschützet hat vor der Macht ihrer Feinde und wie er für die Tausende seiner Heiligen Nahrung verschaffte. Einige mögen sagen: damals reisten wir durch ein Land, wo wir oftmals die Gelegenheit hatten, von den Landwirten unsere Lebensmittel zu kaufen, doch jetzt haben wir das urbare Land verlassen und nichts als eine trockene, einsame Wüste vor unseren Augen.“

Ich sage euch aber, wie ich zuvor gesagt habe: „Ihr sollt in der Zukunft gesegnet sein, wie ihr es in der Vergangenheit gewesen.“

„Womit, mit Nahrung?“

„Jawohl, ich sage euch ja. Ich verspreche euch allen, heute diesen Tag, im Namen des Herrn, daß ihr auf eurer Reise mehr Getreide besitzen werdet, als das ihr im stande seid, in euren Wagen mitzuführen und ihr werdet vieles auf dem Felde liegen lassen müssen, daß es zu Grunde gehe."

Dieses, meine Leser, war in der That eine Prophezeiung, die buchstäblich in Erfüllung ging. Wie manchmal schon habe ich gesehen, wie die Worte unserer Führer auf gleiche Weise erfüllt wurden, seitdem wir uns auf unserer Reise befinden.

Ausländische Aemter für Männer von Utah.

Unter den Gesetzen und nach den Verordnungen, welche die verschiedenen Anstellungen in den Abteilungen der Regierung, sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in den fremden Ländern kontroliert, ist Utah zu einem Teil dieser Stellen berechtigt.

Dieser Staat hat ein vollkommenes Recht auf den Anspruch solcher Aemter als Konsulate, Vicekonsulate, Legationen u. s. w., wie sie in den verschiedenen Ländern der Erde vertreten sind und ein Telegramm, welches kürzlich von Washington hier anlangte, konstatierte, daß acht solcher Stellungen an Männer von Utah vergabt worden seien.

Ein starkes Element poetischer Gerechtigkeit gibt sich oft in den Thaten der Vorsehung kund. In früheren Jahren, als die Männer von Utah in den verschiedenen Ländern Europas reisten, nahmen sie eine niedrige und verachtete Stellung ein. Ohne Beutel und ohne Tasche wanderten sie von Stadt zu Stadt durch Stürme des Unwillens und der Beleidigungen, oftmals verbunden mit dem Toben der Elemente, in Demut Zeugnis gebend von der Wahrheit ewiger Prinzipien. Doch fanden sie wenige, die ihren Worten glaubten.

Welch ein Unterschied in den Erfahrungen solcher, welche nun wieder zurückkehren werden in das Land, in welchen sie in früheren Jahren so viel gelitten und so große Opfer gebracht, nun aber ausgerüstet mit der Vollmacht eines Stellvertreters einer großen Nation, um als solcher von jedermann geachtet zu werden.

Solches wird manchem dieser Männer zu teil werden, insofern sie es wünschen. Einige von ihnen werden ohne Zweifel in fremden Ländern Stellen einnehmen, die ihnen die Achtung tausender von solchen Menschen zusichern wird, welche früher die Mormonen nur ihrer Verachtung würdigten. Kein Plan der Erdichtung, so wunderbar und schön, von vollkommener Gerechtigkeit, die lang verbannt, doch endlich sich bewährte, wodurch unschuldiges Urteil gerechtfertigt wurde, kann irgendwo gefunden werden in der Welt der Märchen, der sich auch nur vergleichen ließe mit diesen Begebenheiten, wie sie sich langsam entwickeln im wesentlichen Leben und in der Geschichte der Heiligen der letzten Tage.

Dieses betrifft nicht nur das Volk im großen Ganzen, sondern auch tausende, die Mitglieder der Kirche sind.

Auch ist diese Thatsache nicht hier angeführt um allfällige Bewerber anzufeuern, nach solchen Aemtern zu jagen, sondern um den Lauf der wunderbaren Ereignisse zu beobachten, wie sie sich am Abend des großen, neunzehnten Jahrhunderts dem Auge des Betrachters darstellen. Wer diese Dinge sieht, der sollte mit unerschütterlichem Vertrauen in die Zukunft blicken und nicht zweifeln an der Erfüllung aller Dinge, welche durch Inspiration gesprochen worden sind.

Aus dem Missionsfelde.

Am Sonntag, den 19. Dezember, machten Präsident Loutensock und Sekretär Wm. F. Olson eine Reise nach Solothurn, gemäß einer Einladung der Aeltesten J. Jakobs, F. Penrose und C. Vaterlaus, die in jenem Felde thätig sind und im Hotel du Jura zwei Versammlungen veranstaltet hatten. Zu diesem Zwecke hatten die Brüder durch Plakate und Einladungen die Stadt und Umgebung von der Sache bekannt gemacht und wir hielten Nachmittags 2 Uhr und Abends 7 Uhr zwei gut besuchte Versammlungen ab, welche den besten Eindruck auf die Anwesenden machten.

Unser gutgeübtes Männerquartett (Aelteste Olson, Miles, Penrose und Brown) erregte allgemeine Bewunderung, besonders aber hatte das Lied: „O mein Vater“, seine wunderbare Wirkung. Der Geist Gottes war während den Versammlungen mit uns, und dieser erste öffentliche Auftritt wird allen unvergeßlich bleiben.

Am folgenden Tage, nachdem wir noch gute Zeit mit den dort wohnenden Geschwistern zugebracht hatten, kehrten wir mit freudigen Herzen wieder nach Bern zurück.

Zwei Klassen von Menschen.

Es gibt in der Welt zwei Klassen von Menschen, von welchen die einen technisch genannt als Optimisten bezeichnet werden, d. h. Personen, welche allem eine hoffnungsvolle Anschauung geben. Die andere Klasse sind Pessimisten genannt, Personen, welche alles von einem ungünstigen Standpunkt aus betrachten. Der letztgenannten Klasse gehören die Skeptiker an, welche ohne Glauben sind; welche die Möglichkeit, daß etwas gethan werden kann, bezweifeln, bis sie von jemand durch thatsächlichen Beweis überzeugt werden. Praktische Darlegung wird eine solche Person nicht überzeugen. Guten Erfolg von etwas erlangt, ist nicht hinreichende Gewißheit für ihn, daß ähnliches wieder geschehen kann. Sein Unglaube ist festgesetzt. Mit diesem Unglauben ist eine Neigung verbunden, die sogar Anratungen,

welche für sein eigenes Wohl sind, widerstrebt. Er ist unwillig und weigert sich irgend welche Möglichkeit einzugestehen, welche die Ausführung einer Sache beweisen sollte. Er entscheidet die Wahrheit oder Unwahrheit eines Vorschlages ohne die Anwendung eines Vergleichs oder Probe und deshalb ohne Evidenz. Und dennoch ist er bereit, diejenigen, welche willens sind Beweise anzunehmen ehe sie etwas beurteilen, als leichtgläubig zu bezeichnen.

Die andere Klasse ist in einer Person dargestellt, welche durch seinen Glauben starke Hoffnung in seinem Herzen erweckt. Mit ihm ist alles möglich. Er kennt keinen Fehlschlag in irgend einem Unternehmen, das ihm vorliegt. Mit diesen Gefühlen der Hoffnung und des Vertrauens zeigt er den Wunsch und die Bereitschaft zum Gehorsam, seine Willigkeit zu probieren und zu prüfen, ehe er etwas entscheidet oder verwirft. Optimisten sind die Arbeiter des Fortschritts in der Welt. Ihr Motto ist: „Es kann gethan werden.“ Pessimisten sind chronische Kläger und sind Gegner des Fortschritts. Ihr Motto ist: „Es kann nicht gethan werden; es ist unmöglich.“

Die eine Klasse ist angetrieben durch Glaube und Hoffnung, welches seinen Ursprung von oben hat; die andere ist von Ungewißheit und Verzweiflung gefesselt, und sind Bande des Widersachers gegen allen Fortschritt. Beide Parteien sind augenscheinlich notwendig in der Welt. Die Opposition der einen Partei dient als ein Reiz für die andere, umso mehr mit Entschiedenheit nach Erfolg zu trachten, welches von dem Gegner als unmöglich erklärt ist.

Eine geschichtliche Erklärung von diesen einander entgegengesetzten Dispositionen finden wir im Buch Mormon dargestellt. Das Leben Nephis und das von Laman und Lemuel, den drei Söhnen Lehis, sind Beispiele von Optimismus und Pessimismus hohen Grades. Nephi war ein Mann von merkwürdig großem Glauben, welches aus seinen denkwürdigen Worten zu entnehmen ist: „Denn ich weiß, daß der Herr den Menschenkindern keine Befehle gibt, es sei denn, daß er einen Weg für sie bereite, um das auszuführen, was er ihnen befohlen hat.“ Er zeigte weiter die Macht des Glaubens durch seine Werke. Dinge, welche von andern als unmöglich betrachtet waren, wurden zu seiner und deren Zufriedenheit ausgeführt. Sein Beispiel war eine große Gegenstandsaufgabe für das nephitische Geschlecht und war immer in guter Erinnerung unter ihnen, so lange als ihr Geschlecht bestand.

Laman und Lemuel waren im höchsten Grade Pessimisten. Sie empörten sich gegen jeden Rat und jeden Vorschlag, welcher ihnen zur Ausführung vorgelegt wurde. Ihnen schien alles unmöglich zu sein. Sie glaubten nicht einem Engel vom Himmel. Sie weigerten sich, die Zeugnisse ihres eigenen Verstandes zu glauben. Ihr Beispiel hatte auch einen Einfluß auf ihre Nachkommenschaft, aber für's Uebel.

Es hat verschiedene Grade von Optimismus und Pessimismus. Die ganze Menschheit gehört entweder zu der einen oder zur anderen Klasse, und zu welcher Klasse eine Person gehört, hängt größtenteils von seinem eigenen Willen und seiner Erziehung ab. Er kann sich zu der einen oder der andern Klasse ausbilden. Kinder sind von Natur Optimisten, sind voller Hoffnung, haben volles Zutrauen in die Fähigkeit anderer, sowie in ihre eigene Vermögenskraft.

Von allen Menschen sollten die Heiligen der letzten Tage (besonders aber die Aeltesten, die Missionen antreten) am meisten und im höchsten Grade Optimisten sein. Optimismus ist die Quelle der Macht für sie, um Gutes in der Welt zu thun. Er umfaßt Glauben in Gott sowohl als Zutrauen in ihre eigene Vermögenskraft durch die Unterstützung der Gnade Gottes; und erweckt Vertrauen und Hoffnung, sowie alle andern Eigenschaften und pflanzt sie in die Herzen der Menschen. E. F. P.

Zum neuen Jahr!

Motto: Die Tage sind ja Blätter nur
Im Buche Deines Lebens,
Füll' sie mit guten Thaten an
Und Wirken reinen Strebens.

Ein neues Jahr hat nun begonnen,
Wacht auf, Geschwister, allzumal! —
Bedenkt, die Zeit ist bald veronnen,
Das Jesus hält sein Hochzeitsmahl.
So laßt uns würdig vorbereiten,
Und streben nach dem höchsten Ziel —
Die „Frohe Botschaft" zu verbreiten,
Zum Herrn noch bringen Seelen viel.
Doch müssen wir stets wachen, beten,
Wenn wir selbst wollen werden rein —
Um würdig vor den Herrn zu treten,
Einst Erben seines Reichs zu sein.
Kleingläubig dürfen wir nie klagen,
Wenn's nicht nach unserm Wunsche geht —
Geduldig wird der alles tragen,
Der felsenfest im Glauben steht.
Von Herzen wünsch' ich Euch, ihr Lieben,
Ein segenreiches „Neues Jahr" —
Bringt Alle, die ihr treu geblieben
Dem Herrn ein Lob- und Danklied dar!

Richard Kretschmar.

Inhalt:

Jährliche Abonnementspreise:
Für Schweiz Fr. 4. Deutschland 4 Mk. Amerika 1 Dollar franko.

Die Redaktion: P. Loutensock, Bern, Archivstraße 20.

Druck von Steiger & Cie., Bern, Thunstraße 4.